

PRESSEMITTEILUNG

Düsseldorf, 23. März 2011

Neue LfM-Studie zu Skandalisierung im Fernsehen

„Grenzverletzungen werden gezielt als Strategie eingesetzt, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen“

Provokationen in Form bewusster Grenzüberschreitungen und gebrochener gesellschaftlicher Tabus werden in allen sog. Reality TV-Genres eingesetzt. Bei einzelnen Formaten wie etwa der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ (RTL) ist ein starker Anstieg von Provokationen zu verzeichnen, beim Coaching-Format „Super Nanny“ (ebenfalls RTL) erreichte die Zahl der provokativen Ereignisse ein sehr hohes Niveau. Auch bei Sendungen wie „Gnadenlos gerecht – Sozialfahnder ermitteln“ (Sat.1) oder „U20 – Deutschland, deine Teenies“ (ProSieben) wurden Provokationen sehr häufig eingesetzt. Es gibt aber auch Formate, bei denen die Anzahl der Provokationen gesunken ist. Von einer generellen Steigerung der Skandalisierung im Reality TV kann demnach nicht gesprochen werden, bezogen auf einzelne Formate jedoch schon. Dabei werden Grenzverletzungen gezielt als Strategie eingesetzt, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Dies sind einige zentrale Ergebnisse der neuen Studie der Landesanstalt für Medien NRW (LfM). Der LfM-Studie „Skandalisierung im Fernsehen“ liegt eine umfassende repräsentative Untersuchung von Reality TV-Formaten hinsichtlich Grenzüberschreitungen, Tabubrüchen und inszenierten Skandalisierungen zugrunde. Die Studie umfasst zudem qualitative Fallstudien, Gruppendiskussionen mit Jugendlichen sowie Experteninterviews. Wissenschaftler vom Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität Berlin und von House of Research Berlin analysierten Castingshows, Doku-Soaps, Coaching-Formate und andere Formen des Realitätsfernsehens. Insgesamt wurden 418 (!) Formate gezählt, die im deutschen Fernsehen im Zeitraum von 2000 bis 2009 in 29 privaten und öffentlich-rechtlichen Fernsehkanälen erstausgestrahlt wurden. Als Formate werden dabei nicht einzelne Sendungen, sondern die Sendungsform in der Gesamtheit bezeichnet, die sich über viele Ausstrahlungen und etliche Jahre erstrecken kann.

Ein Muster der Grenzverletzung sei etwa die Sexualisierung, die z. B. bei „Big Brother“ verstärkt zum Einsatz komme. So sei die Inszenierung der zehnten Staffel im Jahr 2010 im Vergleich zur ersten Staffel 2000 in den Darstellungen von Nacktheit und Sexualität zugespitzt worden. Auch die Behauptung eines Tabubruchs bereits im Vorfeld der Ausstrahlung werde gezielt eingesetzt, um Medienberichterstattung hervorzurufen und damit wiederum öffentliche Aufmerksamkeit herzustellen.

LfM-Direktor Dr. Jürgen Brautmeier sagte: „Die Studie liefert fundierte Einschätzungen der Strategien und Wirkungsweisen des Reality TV. Damit erhalten wir als Aufsicht erstmals aussagekräftige Daten zur Frage einer von vielen empfundenen Steigerung der Skandalisierungselemente und Tabubrüche im Reality-TV. Wir werden darüber eine öffentliche Debatte mit den Programmverantwortlichen führen müssen und gleichzeitig unsere Anstrengungen in der medienpädagogischen Aufklärungsarbeit verstärken.“

Prof. Dr. Margreth Lünenborg erklärte: „Jugendliche erleben bei den Castingshows eine Art von voyeuristischer Sehlust, insbesondere an verbalen Entgleisungen. Verbale Attacken und Beleidigungen werden von Jugendlichen demnach stärker akzeptiert als von Erwachsenen. Erkennbar ist auch, dass Boulevardzeitungen und Fernsehsender im Wechselspiel Skandale provozieren und darüber berichten, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen.“

Die Ergebnisse der Studie wurden im Rahmen eines Round-Table-Gesprächs am 23. März in der LfM vorgestellt. Vertreter der LfM, die Autoren der Studie, Produzenten und Programmveranstalter diskutierten die Ergebnisse der Studie, aufsichtsrechtliche Fragen, die Rolle der werbetreibenden Industrie sowie die Möglichkeiten, medienpädagogisch tätig zu werden.